Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 21

Artikel: Brief an eine kämpferische Feministin
Autor: Michel-Alder, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054406

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BRIEF AN EINE

Liebe Ursula

Von Zeit zu Zeit tauschen wir Gedanken aus über unsere Befindlichkeit als Frauen in dieser Ü
Heute hatte ich wieder Lust zu hören, wo Du stehst, doch mit dem Telefon erreichte ich Dich n
fangs 1987 das Veränderungspotential ein? Unsere Gesichtspunkte wandeln sich ja im Lau
weil wir uns anders und stärker in unsere soziale Umwelt integrieren; weil wir unser Denken
stern schulen, zum Beispiel indem wir lesen.
Mir macht der Gedanke zu schaffen, dass die vielen Rollen-Optionen von Frauen insgesamt i

können Professionals werden, Mütter, Haushaltvorsteherinnen, Teilzeitarbei-
terinnen usw. Sie müssen sich lange Zeit nicht wirklich festlegen. Weil sie nicht
– wie meist die Männer – auf einen Beruf setzen müssen, investieren sie oft nicht
enorm viel Kraft in ihre Ausbildung. Sie kümmern sich weniger um Fortbil-
dung, verankern sich schwächer in der Arbeitswelt. Weil Frauen im gebärfähi-
gen Alter potentielle Aussteigerinnen sind, werden sie anderseits von den Ar-
beitgebern weniger ernst genommen. Die hundertprozentigen Hausfrauen zah-
len ihren Preis für die Option der Berufsfrauen, indem sie sich minderwertig
fühlen. Berufsfrauen wie Du und ich bezahlen einen Preis, wenn wir für unsere
männlichen Arbeitskollegen (mit fürsorglicher Ehefrau im Rücken) nicht die
erwarteten Dienste erbringen. Als unliebsame «Konkurrenz» um interessante
Beschäftigungen bekommen wir zu spüren, dass wir unsere «natürliche» Be-
stimmung verpasst haben. Wirklich ernstgenommen werden wir Frauen wohl
erst, wenn alle Erwachsenen, beide Geschlechter, sowohl Berufsrollen wie
Haushaltspflichten wie Erziehungsarbeit und Kleine-Netz-Pflege überneh-
men. Wenn Männern und Frauen gleich viel oder gleich wenige Optionen of-
fenstehen.
Im Alltag erlebe ich mich oft «doppelt», als Individuum und als Zugehörige des
weiblichen Geschlechts. Vorkommnisse, die mich eigentlich nichts angehen –
ich denke an ein Gespräch mit der Sekretärin eines sehr mächtigen Mannes – be-
rühren mich als Frau. Ich bin verletzt über die Art und Weise, wie Madame X.
von Männern als gesichtslose Arbeitskraft, als Ware, traktiert wird. Gedan-
kenlosigkeit und Verachtung spiegeln sich in diesem Umgang. Haltungen, die
mich empören. Natürlich haben sie mit Hierarchien zu tun. Doch wenn Frauen
nicht «oben» sitzen, werden sie als minderwertige Menschen behandelt. Män-
ner in derselben Stellung dagegen als Personen, die potentiell höhersteigen, mit
denen zu rechnen ist. Seltsam, dieses doppelte Wahrnehmen und Erleben. Ob
Männer das auch kennen? Betroffensein als Individuum und als Träger eines
Geschlechtscharakters?

Seit i
statt
Wah
gen,
ren u
Wer
den,
scha
und
mac
Zuu
zial
Un
In d
geu
Die
wer
wic
ble
me
No
ter
Fi
Ve
lo
de
ge
zu
V
n
b
n
a
I

Elisabeth Michel-Alder, geb. 1942, Publizistin (u.a. Männer im Glashaus), Mitglied des schweizerischen Wissenschaftsrates

KÄMPFERISCHE FEMINISTIN

Gesellschaft, in dieser Zeit.
nicht. Wie schätzest Du an-
uf der Jahre. Nicht zuletzt,
am Denken unserer Schwe-

ihre Schwäche sind. Frauen

ch mich intensiv mit Frauenförderungsprogrammen in der Arbeitswelt befasse (im Rahmen der Initiative «Taten Worte») fällt mir auf, wie oft Angebote in unserer Gesellschaft, die als «geschlechtsneutral» gelten, in Tat und rheit männlich sind. Ich denke an Stelleninserate, aber noch viel wütender denke ich an Schulen und Ausbildun- die wir ja beide während mehr als 20 Jahren unseres Lebens besucht haben. Ja, in den Bildungsinstitutionen wa- vir zu Besuch. Nicht heimisch.

so lange in männlichen Institutionen gelebt hat, geprägt wurde, dem ist zuviel tief unter die Haut gespritzt wor- als dass die zweite Natur nicht Teil der ersten würde. Im Jargon würden wir den Begriff «Sozialisation», Vergesell- ftung, verwenden. Du und ich haben im Bildungsbereich geschickt genug operiert. Wir haben so denken, schreiben argumentieren gelernt wie die Männer; wir haben Verhaltensmuster entwickelt, die uns den Kollegen ähnlich hten. Man konnte uns an den selben Kriterien messen.

veilen, in stillen Abendstunden, sinne ich nach über diese Enteignung der Erfahrung. Wer wäre ich geworden, So- isation in einer Frauenwelt vorausgesetzt? Entwickelt in Frauenschulen, genährt mit weiblichen Werten? In einem terricht zum Beispiel, der den Prozess wichtiger nimmt als die Resultate? In dem Verhalten wichtiger ist als Wissen? dem persönliches Fördern im Zentrum steht, nicht «objektives» Zensurieren und Selektionieren? Wie wäre ich wohl orden? Wäre ich dann besser gewappnet, um den Alltag zu verändern, der uns so oft verletzt?

Phantasie der Frauensozialisation quasi auf einer Insel ist utopisch, ich weiss. Solange das «Weibliche» als minder- rtig und ineffizient gilt bei denen, die das Sagen haben, bliebe uns auch nach der besten geschlechtsspezifischen Ent- cklung keine andere Wahl, als männliche Muster anzunehmen, um nicht bloss Objekte männlicher Entscheide zu iben. Wir müssen um ein Stück Macht rangeln, Platz in der Welt beanspruchen, in der die geltenden Gesetze gezim- rt werden. Damit es in ferner Zukunft androgyne Gesetze gibt. Nischen bieten dabei Raum fürs Atemholen.

chdenken, zweite Runde: Meine Phantasie von der «rein» weiblichen Sozialisation unterstellt eine Art primären Un- schied zwischen den Geschlechtern, der grässlich platt biologistisch ist. Nein, ich bin nicht bereit zu akzeptieren, dass auen aufgrund ihres Chromosomensatzes, ihrer Körperlichkeit und ihres Potentials, Kinder zur Welt zu bringen, in rhalten, Zielen und Werten einfach anders sind. Mein Verständnis des Menschen lässt das nicht zu. Wir werden bio- gisch und sozial geboren; die soziale Geburt und Entwicklung dauert Jahrzehnte. Auch ein abwesender Vater lebt in n Phantasien der Kinder und prägt sie. Was als «weibliche Werte» bezeichnet wird, ist Resultat generationenalter, sellschaftlicher Erfahrung, nicht fleischgewordene genetische Information. Oder denkst Du anders? Unterschätze ich m Beispiel hormonelle Vorgänge, die Psychisches ja häufig mitbeeinflussen?

Vielleicht reagiere ich auf Biologistisches in der Frauendiskussion heftiger als nötig. Mütterlichkeit schätze ich bei Män- ern und Frauen; sie ist für mich nicht einmal an die Tatsache gebunden, ob Frau oder Mann tatsächlich Kinder ha- en. Mich hat neulich frappiert, dass bei den vier Kandidatinnen für den Zürcher Regierungsrat und ihrem Matro- atskomitee akribisch und stolz vermerkt wird, wer in wievielen Auflagen Mutter ist. Was hat das zu bedeuten? Genau iese Frage hat man mir doch immer wieder gestellt, um mich als Frau zu verorten.

Liebe Ursula, ich wüsste furchtbar gern, wie das Männliche an und in Dir Dich beschäftigt? Kannst Du diese Muster, Talente, Erfahrungen integrieren und sogar geniessen? Hast Du uneingeschränkt Spass am Stärkezeigen, am Weltge- talten? Meldest Du Dich bald?

Herzlich

Elisabeth Michel-Alder